



Montag, 30. März 2020

Wo ist jemand, wenn er fällt, der nicht gern wieder aufstünde? Wo ist jemand, wenn er irregeht, der nicht gern wieder zurechtkäme? (Jeremia 8,34)

Jesus spricht: Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen. (Johannes 6, 37)

Jeremia war ein angeschlagener Mensch mit durchaus depressiven Zügen. So sehr er auch danach suchte, ob es eine Ursache für das Unglück gibt, das die Nation im Griff hatte, so sehr war ihm auch klar: Es wird eine Zeit geben, in der das alles vorbei ist! Auf dem Weg dahin erinnert er an alte Erfahrungen. Natürlich will einer, der hinfällt aufstehen. Erst recht, wenn jemand irregeleitet ist, wünscht er oder sie sich, wieder zurechtkommen. Ein Teil der gegenwärtigen Ungewissheit ist ja, dass wir im Letzten nicht wissen, ob das, was wir gerade erleben und selbst umsetzen, wirklich richtig ist. Trotzdem müssen wir entscheiden, so gut es nach Wissen und Gewissen geht.

Was fast noch unerträglicher ist: die Frage, ob und wie wir wieder zurechtkommen, kann uns auch noch niemand beantworten. Wir sind gefangen zwischen dem Gefühl, erst einmal alles richtig zu machen und dem Zweifel, dass es noch nicht ausgemacht ist, ob das stimmt. Ich halte mich so gut es geht an die jetzt geltenden Vorschriften, natürlich!

Aber werden wir auch damit klarkommen, verstörte Menschen, die die Krise nicht so leicht wegstecken wie wir selbst, die vielleicht sogar daran zerbrechen, wieder aufzurichten?

Werden die Menschen, die in all den Betrieben arbeiten, die am Ende pleitegehen, wieder eine Zukunft haben? Wie wird unser Gesundheitssystem aussehen? Wie die Städte, denen vielleicht auf Jahre die Steuereinnahmen wegbrechen? Wie die Verbände, unsere Kirche selbst? Welche Spuren hinterlässt das alles und wie kommen wir wieder ans Licht?

Erstmal bleibt es eine offene Frage, wie wir wieder zurechtkommen.

Dass Gott uns nicht „hinausstößt“ ist vielleicht und wahrlich nicht unser aktuellstes Problem. Aber Trost, wirklichen Trost werden wir alle brauchen. Trost soll wieder die Gewissheit in uns stärken, mit anderen dabei sein zu können, nicht allein zu sein und im Tiefsten angenommen zu sein.

Viele werden diese Gewissheit bitter nötig haben, jetzt schon und erst recht „nach Corona“. Das ist fast so sicher wie das Amen in der Kirche.